

50 Jahre amtliche Landesbeschreibung in Baden

In diesem der amtlichen Landesforschung und -beschreibung gewidmeten Symposium soll dem badischen Landesteil, der hierbei eine eigene Entwicklung aufweist, besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Ich bin der Aufforderung, das einleitende Referat zu halten, gerne gefolgt, bin ich doch der Landesbeschreibung seit nunmehr 45 Jahren verbunden, seit ich zunächst an der Kreisbeschreibung von Öhringen, dann an der von Freiburg und jetzt an der von Emmendingen mitgewirkt und dabei selbst viel gelernt habe. Zudem fühle ich mich persönlich den beiden Landesteilen Baden und Württemberg, die nach langer Vorgeschichte zueinander gefunden haben, gleich verbunden. Württemberg ist die Heimat meiner Vorfahren seit 500 Jahren, hier habe ich meine Studien-, Schuldienst- und anfängliche Hochschuldienstzeit in Tübingen, Biberach und Stuttgart verbracht. Doch dann habe ich mich gefreut, nach Freiburg berufen zu werden und fühle mich seitdem in Baden mindestens genau so wohl wie in Württemberg. Dazu trägt auch das österreichische Flair des Breisgaus bei, habe ich doch meine Jugend im Wiener Raum verbracht und kehre nun so im ehemals habsburgischen Freiburg zu meinen Anfängen zurück. So dürfte hinreichend legitimiert sein, daß ich heute über die Landesbeschreibung, speziell Badens, spreche.

Die amtliche Landesbeschreibung hat in beiden Landesteilen eine lange Tradition. In Württemberg entstand schon 1820 eine erste Landeskunde durch den später besonders durch Oberamtsbeschreibungen bekannt gewordenen Johann Daniel Georg Memminger, in 2. Auflage 1823 und 3. Auflage 1841, herausgegeben vom königl. statistisch-topographischen Bureau. Das gleiche Bureau gab später unter

dem Titel „Das Königreich Württemberg“ umfangreiche Landeskunden 1863, 1882-1886 und wieder 1904-1907 heraus. Das Großherzogtum Baden stand dem in gleicher Zeit nicht nach, wenngleich eine amtliche Institution fehlte. Zu erwähnen sind hier:

- Kolb, J. B.: Historisch-statistisch-topographisches Lexikon von dem Großherzogtum Baden. Karlsruhe 1813
- Heunisch A. I. V.: Geographisch-statistisch-topographische Beschreibung des Großherzogthums Baden. Heidelberg 1833, 1857
- Das Großherzogtum Baden in geographischer, naturwissenschaftlicher, geschichtlicher, wirtschaftlicher und staatlicher Hinsicht . . . Karlsruhe 1885 und 1912
- Krieger, A.: Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden. Heidelberg 1904-05.

Auf Bezirks- und Gemeindeebene hat Württemberg mit seinen Oberamtsbeschreibungen eine unvergleichliche landeskundliche Pionierleistung vollbracht. Sie sind mit ihren detaillierten Amtsbezirks- und Gemeindeuntersuchungen bei Vergleichen zur Gegenwart eine höchst aufschlußreiche Quelle. Die ersten Bände wurden durch den schon genannten Landesbeschreiber Memminger verfaßt, beruhend auf gründlichen Recherchen vor Ort, Vorbild für empirische Arbeit bis heute. Insgesamt erschienen von 1824 bis 1886 die Beschreibungen aller 64 württembergischen Oberämter. Später folgten für 11 Oberämter noch eine Neuauflage zwischen 1893 und 1930; dabei wirkten erstrangige Landeskundler wie die Historiker Victor Ernst und Peter Goeßler oder der Geograph Robert Gradmann mit.

Baden hat auf dieser Ebene in gleicher Zeit noch keine vergleichbaren Veröffentlichungen

vorzuweisen. Doch lag dies nicht am Mangel an Interesse oder Fähigkeit. Vielmehr brachten hier zahlreiche Verwaltungsreformen eine unruhige Entwicklung der badischen Bezirkseinteilung mit sich und behinderten damit die Landesbeschreibung auf mittlerer Ebene. Nur für einzelne Amtsbezirke erschienen Monographien, so für Oberkirch von Ludwig Heizmann oder für Teile des Bodenseeraums. Auch auf Gemeindeebene blieb es in Baden damals auf isolierte Beispiele beschränkt. Doch verfügt Baden mit seinen Rüggerichts- und Ortsbereisungsprotokollen über sehr aufschlußreiche unveröffentlichte Quellen. Die Ortsbereisungsprotokolle wurden seit den 1850er Jahren durch die Amtmänner bei der Visitierung der Gemeinden angefertigt und sind bei den Bezirksamtsakten sowie bei der großen Abteilung 229 des Badischen Generallandesarchivs erhalten. So verfügen die heutigen Gemeindebeschreibungen für diese Zeit in Baden über eine bessere Grundlage als in Württemberg.

Die beiden Weltkriege brachten für Baden und Württemberg empfindliche Einschnitte für die Landesbeschreibung. Die Landkreisbildungen des Dritten Reiches anstelle der württembergischen Ober- und der badischen Bezirksämter verschoben erneut das administrative Bild. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden bald Pläne in der Bundesrepublik für neue Landes-, Kreis- und Gemeindebeschreibungen gemacht, namentlich durch das Amt für Landeskunde unter Professor Emil Meynen, zunächst in Landshut, später Remagen, heute in Leipzig. Ein Werk über die „Deutschen Landkreise“ sollte entstehen. In Südwestdeutschland wurden diese Pläne erschwert durch die zunächst unter amerikanischer bzw. französischer Militärverwaltung stehenden drei Landesteile Württemberg-Baden, Württemberg-Hohenzollern und (Süd-) Baden. Frühe landeskundliche Bestrebungen zeigten sich in Tübingen, wo auf Wunsch der Militärregierung an einem geographischen Atlas von Württemberg-Hohenzollern und an einer Denkschrift über die Weiterführung der Oberamtsbeschreibungen gearbeitet wurde.

In Baden war der Nachholbedarf an Landesbeschreibungen seit dem Ersten Weltkrieg empfindlich geworden. Bereits 1909 forderte der erste Geograph an der Universität Freiburg, Ludwig Neumann (1854–1925) ein staatliches Amt

für Landeskunde in Baden. Doch verdient Anerkennung, daß nach dem Zweiten Krieg trotz großer Schwierigkeiten 1949 unter der Regierung Wohleb in Freiburg ein Referat für wissenschaftliche Landeskunde im staatlichen Landesarchiv geschaffen wurde. Dort wurde u. a. die Arbeit von G. Endriß über das Siedlungsgefüge in Südbaden veröffentlicht. Die Bestrebungen des Referats für Landeskunde werden in einem Schreiben an die Regierung vom 29. September 1949 deutlich, in dem es heißt:

„Baden steht jetzt vor der dringenden Notwendigkeit, bei dem Vorgehen von Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern – auch im Bayerischen Statistischen Landesamt sind ähnliche Arbeiten im Anlaufen – seine Belange zu wahren. Von der Ansehensfrage ganz abgesehen erscheint es unzumutbar und wenig Erfolg versprechend, wenn Baden von den Nachbarländern her bearbeitet wird. Die Eigenarten Badens und seine Bedürfnisse dürften dabei nicht genügend Berücksichtigung finden. Dafür muß eine landeseigene amtliche Stelle da sein, die zugleich von staatswegen gewünschte Untersuchungen durchführt und die notwendigen Tatsachen feststellt. Das ist ohne weiteres möglich, da in Freiburg ein statistisches Landesamt besteht, neben der Universität mit ihrer Bibliothek und ihren vielen Instituten. (. . .) Aufgabe der wissenschaftlichen Landeskunde bleibt es, die natürlichen und historischen Landschaften zu erforschen und darzustellen. Demgegenüber ist es Aufgabe der amtlichen Landeskunde, eine Landesbeschreibung nach Wohnplätzen, Gemeinden und Kreisen zu schaffen. (. . .) Neben der Schreibtischarbeit sind Erkundigungen in den Gemeinden und Aufnahmen im Gelände notwendig (. . .) Das Material, das die amtliche Landeskunde zu erarbeiten hat, dient den Behörden, den Gemeinden, der Landesplanung und der breiten Öffentlichkeit.“

Diesem zukunftsweisenden Aufruf vor nunmehr fünfzig Jahren folgten aber in den nächsten Jahren nur unzusammenhängende Einzelarbeiten zur Landeskunde. Der entscheidende Schritt zu Institutionalisierung der Landesbeschreibung erfolgte erst 1952 nach der Vereinigung von Baden und Württemberg. Es entstand damals ja eine eigene Abteilung beim Statistischen Landesamt in Stuttgart, seit 1964 bei der Staatlichen Archivverwaltung, seit 1995

mit der Bezeichnung „Abteilung Landesforschung und Landesbeschreibung“. Neben der Zentrale in Stuttgart und der für das südliche Württemberg zuständigen Außenstelle in Tübingen erhielt nun auch der badische Landesteil eigene Außenstellen in Freiburg und in Heidelberg, seit 1975 in Karlsruhe. Jede der vier Dienststellen bearbeitete nun laufend eine Kreisbeschreibung, so daß die Landesteile gleichmäßig berücksichtigt wurden und damit ein wichtiger Beitrag für das Zusammenwachsen von Baden und Württemberg geleistet war.

Probleme ergaben sich allerdings in der unterschiedlichen Quellenlage der beiden früher selbständigen Länder. So sind die Archivalien in Baden nach ihrer Pertinenz, d. h. ihrer sachlichen Zugehörigkeit, in Württemberg nach der Provenienz, d. h. Herkunft geordnet. Bei den für die Ortsbeschreibung so wichtigen Flurkarten waren die württembergischen Blätter im Maßstab 1:2500 schon in den Jahren 1830 bis 1840 erschienen, während die badischen im Maßstab 1:1500 erst ab 1852 herauskamen und manchmal infolge der damals beginnenden Flurbereinigung die frühere Flurstruktur nicht mehr zeigen. In Württemberg konnte man landesweit auf die bewährten Oberamtsbeschreibungen und die bei deren Bearbeitung angefallenen Akten zurückgreifen, während in Baden die ebenfalls wertvollen Ortsbereisungsakten zunächst nur verwaltungsinternen Zwecken gedient hatten.

Trotz der Probleme, die Beschreibungen im bunten Mosaik der Landschaften und Territorien bei Wahrung der Individualitäten auf etwa gleichen Nenner zu bringen und trotz finanzieller Probleme ist seither unter der Leitung der Herren Jänichen, Schaab und Reinhard ein stattliches Werk entstanden. Die beiden Landesteile halten sich dabei mit je einem halben Dutzend Kreisbeschreibungen die Waage. Zeitlich war der württembergische Landesteil zunächst mit den 1953 bis 1968 erscheinenden Bänden der Kreise Crailsheim, Balingen und Öhringen im Vorsprung. In Baden hat man zurecht den Stadt- und Landkreis Freiburg zunächst ins Visier genommen, doch zögerte sich die Herausgabe der Bände infolge personeller Probleme von 1965 bis 1974 hinaus. In der Zwischenzeit waren auch die Bände über die Stadt- und Landkreise Mannheim und

Heidelberg (1966–70) erschienen und es folgten die Bände Konstanz (1968–84), Neckar-Odenwald-Kreis (1992), Lörrach (1992–94) und Baden-Baden (1995) – und nunmehr dürfen wir den ersten Band über den Landkreis Emmendingen begrüßen! Es darf nicht vergessen werden, daß zugleich die Bearbeitung der vielbändigen Landesbeschreibung über das gesamte Land (1971–83) zu erfolgen hatte, wobei die unterschiedlichste Quellenlage in den zahllosen früheren Territorien ein gravierendes Problem war. Dieses unter Leitung der Herren Jänichen und vor allem Schaab erschienene Werk findet in keinem anderen Bundesland eine Parallele. Baden und Württemberg erfahren hier eine völlig gleichrangige Behandlung.

Für alle Bände der Landes- und Kreisbeschreibung, ihre hauptamtlichen Bearbeiter gelten die u. a. von Herrn Schaab 1993 herausgestellten Grundsätze: Gleichberechtigte Berücksichtigung von Geographie, Geschichte und Gegenwartskunde, Konzentration auf die raumbildenden und strukturbestimmenden Faktoren, weitmögliche Verwendung von Primärquellen, Geländearbeit und Interviews (vgl. Memminger!), verständliche Darstellung, heute auch Einbeziehung von EDV.

Abschließend sei, dem Titel des Vortrags gemäß, noch auf einige Besonderheiten der dem badischen Landesteil gewidmeten Bände hingewiesen. In fast allen der behandelten Kreise erscheint das Problem der Grenzlage zu den Nachbarstaaten – Schweiz, Frankreich oder innerdeutsch Rheinland-Pfalz – mit historischen und wirtschaftlichen Fragen. Fast alle Kreise sind landschaftsübergreifend, d. h. erstrecken sich zwischen Oberrheinischem Tiefland und Schwarzwald bzw. Odenwald, bei Konstanz zwischen Alpenvorland und Schwäbischer Alb. Die erste badische Kreisbeschreibung, Stadt- und Landkreis Freiburg (Redaktion Stülpnagel und Haserodt), hatte in diesem Landesteil Pionierarbeit zu leisten, besonders bei der oft komplizierten Quellenlage und häufig ohne Vorarbeiten. Bei der Beschreibung Heidelberg-Mannheim (Leitung Schaab) waren vier Stadt- bzw. Landkreise im großenteils ehemals kurpfälzischen Bereich zu bewältigen, und es wurde u. a. dem Kapitel „Politisches Leben“ verstärkte Aufmerksamkeit gewidmet. Bei der Beschreibung Konstanz (Leitung Saenger und

Reinhard) trat neben der Grenzlage zur Schweiz damals das Problem der Gemeindeform auf und wurde die Gliederung nach Gemeindeverbänden erprobt. Beim Neckar-Odenwald-Kreis (Leitung Reinhard) kam ein stark ländlich strukturierter Kreis mit wenig Vorarbeiten zur Darstellung, der sich auch in seiner politischen Struktur neu gebildet hatte. Hier hat sich die Vortrags- und Publikationstätigkeit der Mitarbeiter besonders positiv auf das Bekanntwerden der Kreisbeschreibung ausgewirkt. Bei diesem Kreis und beim Kreis Lörrach (Leitung Sepaintner) fanden die erwähnten Ortsbereisungsakten der früheren Bezirksämter verstärkte Verwendung. Bei Lörrach wurde auch die Gegenwartskunde ausgebaut, und war die Grenzlage zu den beiden Nachbarstaaten besonders zu beachten. Bei Baden-Baden (Leitung Reinhard) war erstmalig ein Stadtkreis allein mit den Besonderheiten des Kurwesens und Fremdenverkehrs zu berücksichtigen. Viele andere Merkmale, die der Individualität der einzelnen Kreise gerecht werden, können in dieser kurzen Übersicht nicht erwähnt werden. Allgemein hervorzuheben ist die zunehmende Ausstattung mit hervorragendem Bild- und Kartenmaterial, mit Literaturangaben und EDV-Ergebnissen. Der badische Landesteil hat mit seinen bisherigen Beschreibungen erstmalig eine intensive moderne Bearbeitung auf mittlerer und unterer Ebene erfahren und so mit dem württembergischen Teil gleichgezogen.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit allen hauptamtlich Verantwortlichen der Landesbeschreibung meine hohe Anerkennung für die geleistete Arbeit und meine besten Glückwünsche für die Zukunft aussprechen! Besonders nennen möchte ich hier Herrn Schaab und Herrn Reinhard und für die Freiburger Außenstelle Herrn Sepaintner, Frau Müller und Herrn Schindler. Ich und meine Kollegen vom Geographischen Institut der Universität Freiburg denken hier dankbar an viele Jahre guter Zusammenarbeit, die für beide Seiten sehr nützlich war. Es ist, glaube ich, ein hervorragendes Beispiel dafür, wie Landesbeschreibung und Universität fruchtbar und unbürokratisch zusammenwirken können!

Die Landesbeschreibung unterliegt gegenwärtig einer Evaluierung durch den Rech-

nungshof von Baden-Württemberg und hat mit einschneidenden personellen und finanziellen Kürzungen zu rechnen. In der Presse sind z. T. diffamierende Artikel erschienen – bis hin zur Forderung nach Abschaffung der „nutzlosen“ Landesbeschreibung. Demgegenüber ist festzustellen, daß die amtlichen Landes- und Kreisbeschreibungen eindeutig gegenüber anderen Veröffentlichungen (wie den Kreisbüchern des Verlages Theiß) folgende Vorzüge aufweisen:

Die amtlichen Beschreibungen sind flächendeckend bis hin zur umfassenden Gemeindebeschreibung, sie sind ganzheitlich, d. h. fächerübergreifend und beruhen auf vielseitiger Grundlagenforschung sowohl nach schriftlichen Quellen wie mit Geländearbeit. Sie sind umfassend mit anschaulichem Karten- und Bildmaterial und mit weiterführenden Quellen- und Literaturangaben ausgestattet. Der Ertrag darf nicht nur nach finanziellen Maßstäben gemessen werden. Die Verkaufszahlen lassen nicht die vielseitige Benutzung der einzelnen Exemplare in Bibliotheken durch Lehrkräfte, Schüler und Studenten erkennen, insbesondere auch durch die Gemeinde- und Kreisverwaltungen. Hohe Entleihzahlen bei den Landesbibliotheken aber sprechen für sich. Nicht zuletzt können die Beschreibungen als bisher nirgends erreichtes Vorbild für andere Länder dienen. Ihnen ist es zu verdanken, daß Südwestdeutschland zu den besterforschten Regionen Europas gehört. Sicherlich gibt es auch hier Möglichkeiten der Effizienzsteigerung, z. B. durch Stoffkonzentration, durch verstärkte Werbung und Gewinnung von Sponsoren.

Insgesamt kann man sicher der Aussage von Herrn Schaab aus dem Jahr 1993 beipflichten: „Kein anderes Vorgehen kann eine solche universal verknüpfte und doch in die Tiefe reichende Sicht der historischen und gegenwärtigen Lebensverhältnisse leisten“ – ich füge hinzu: „und damit zugleich die Identifizierung der Bevölkerung mit ihrem Kreis und ihrer Gemeinde entscheidend fördern“!

Anschrift des Autors:
Prof. Dr. Wolf-Dieter Sick
Markgrafenstraße 7
79211 Denzlingen